

Herausgegeben von der Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland, Bonn
und dem Ruhrlandmuseum Essen

KRONE UND SCHLEIER

KUNST AUS MITTELALTERLICHEN FRAUENKLÖSTERN

Ruhrlandmuseum:

Die frühen Klöster und Stifte

500 – 1200

Kunst- und Ausstellungshalle

der Bundesrepublik Deutschland:

Die Zeit der Orden

1200 – 1500

Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland, Bonn,
in Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen
ermöglicht durch die Kunststiftung NRW

INHALT

7	Leihgeber
11	Dank
13	Siglen der Katalogautoren
15	Grußwort
17	Vorwort
	Essays
	<i>Jeffrey F. Hamburger und Robert Suckale</i>
20	Zwischen Diesseits und Jenseits – Die Kunst der geistlichen Frauen im Mittelalter
	<i>Gisela Muschiol</i>
40	Zeit und Raum – Liturgie und Ritus in mittelalterlichen Frauenkonventen
	<i>Klaus Schreiner</i>
52	Seelsorge in Frauenklöstern – Sakramentale Dienste, geistliche Erbauung, ethische Disziplinierung
	<i>Hedwig Röckelein</i>
66	Gründer, Stifter und Heilige – Patrone der Frauenkonvente
	<i>Werner Rösener</i>
78	Haushalt und Gebet – Frauenklöster des Mittelalters als Wirtschaftsorganismen
	<i>Carola Jäggi und Uwe Lobbedey</i>
88	Kirche und Klausur – Zur Architektur mittelalterlicher Frauenklöster
	<i>Barbara Newman</i>
104	Die visionären Texte und visuellen Welten religiöser Frauen
	<i>Caroline Walker Bynum</i>
118	Formen weiblicher Frömmigkeit im späteren Mittelalter
	<i>Gabriela Signori</i>
130	Wanderer zwischen den »Welten« – Besucher, Briefe, Vermächtnisse und Geschenke als Kommunikationsmedien im Austausch zwischen Kloster und Welt
	<i>Jan Gerchow und Susan Marti</i>
142	»Nonnenmalereien«, »Versorgungsanstalten« und »Frauenbewegungen« – Bausteine einer Rezeptionsgeschichte der mittelalterlichen Religiösen in der Moderne

Katalog

Ruhrlandmuseum Essen

Die frühen Klöster und Stifte, 500 – 1200

Jan Gerchow

- 156 Einführung
- 163 A Äbtissin und Konvent (Kat. 1 – 24)
- 183 B Klausur und Regel (Kat. 25 – 32)
- 193 C Liturgie im Kirchenraum (Kat. 33 – 90)
- 229 D »textus« – Lesen, Schreiben und Wirken (Kat. 91 – 128)
- 255 E Patrone und Schätze (Kat. 129 – 168)
- 285 F Repräsentation, Herrschaft und Besitz (Kat. 169 – 197)
- 307 G Neuorientierung im Hochmittelalter (Kat. 198 – 222)
- 329 H Über-Lebensstrategien – Damenstifte im Spätmittelalter (Kat. 223 – 232)

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Die Zeit der Orden, 1200 – 1500

Petra Marx

- 342 Einführung
- 347 I Die »Äußere Kirche«: Offen für Laien (Kat. 233 – 272)
- 381 J Die Sakristei: Irdische und himmlische Schätze (Kat. 273 – 300)
- 399 K Der Nonnenchor: Die »Innere Kirche« (Kat. 301 – 327)
- 423 L »clausura«: Die abgeschlossene Lebenswelt (Kat. 328 – 340)
- 433 M Die Zellen: Alltag, Andacht und Vision (Kat. 341 – 404)
- 471 N Kapitelsaal und Refektorium: Unterweisung und Fürbitte (Kat. 405 – 426)
- 487 O Gästehaus und Abtei: Die Öffnung zur Welt (Kat. 427 – 446)
- 503 P Das »Werkhus«: Leserinnen, Schreiberinnen, Künstlerinnen (Kat. 447 – 487)

Anhang

- 534 Glossar
- 537 Literaturverzeichnis
- 571 Register
- 579 Abbildungsnachweis
- 582 Impressum

[16] »Liber vitae« der Abtei Corvey

Helmarshausen, um 1158 / 1160 | Aufgeschlagen pag. 39 – 40: »tituli« von Kaufungen und Breitenau unter Arkaden mit Darstellungen der Klosterpatrone | Pergamenthandschrift mit kolorierten Federzeichnungen (Zierseite und Bogenverzierungen); 48 + 143 Bll. (Pontifikale), H. 28,5, B. 23, T. 6,8 cm, Einband mit Holzdeckeln, mit blind geprägtem, hellen Leder überzogen, 16. Jh. | Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Staatsarchiv Münster, Mscr. I Nr. 133

Das »Buch des Lebens« (»Liber vitae«) der Abtei Corvey listet 13 Frauengemeinschaften unter den 77 geistlichen Häusern auf, mit denen das altehrwürdige Männerkloster an der Weser in Gebetsverbrüderung stand. Darunter befindet sich die Benediktinerinnenabtei Kaufungen im südlichen Einzugsbereich der mächtigen Weserabtei (pag. 39). Die weiteren Frauenkonvente sind im »sächtischen Raum« verstreut: Neuenheerse, Herford, Lippoldsberg, Walbeck, Drübeck, Gerbstedt, Quedlinburg, Quedlinburg-St. Marien, Lamspringe, Gandersheim, am Schluss folgen die rheinischen Stifte Elten und Gerresheim. Das Corvey inkorporierte Frauenstift Kemnade könnte als 14. Frauenkonvent angeführt werden – wenn es nicht unter Abt Wibald (amt. 1146 – 1158) in ein Männerkloster umgewandelt worden wäre. Jeder verbrüdernten Gemeinschaft ist eine Seite gewidmet, doch sind nur wenige dieser aufwändig gestalteten »tituli« ausgefüllt worden: Die aufgeschlagenen Seiten 39 und 40 mit den Listen von Kaufungen und Breitenau gehören zu den Ausnahmen, denn sie enthalten Konventslisten (des 13. Jahrhunderts). In der überwiegenden Zahl der »tituli« fehlen solche Listen; sie sind entweder ganz leer geblieben oder mit anderen Namen gefüllt worden. Der Tod des vermutlichen Auftraggebers der Handschrift, Abt Wibalds, im Juli 1158, als die Arbeit an der Handschrift noch nicht abgeschlossen war, dürfte ein Grund dafür gewesen sein. Außerdem hatten solche Verbrüderungsbücher ihre Blütezeit in der Karolingerzeit (9. Jahrhundert), während im 12. Jahrhundert längst die kalendarisch angelegten Necrologien üblich waren.

Die Handschrift wurde nach dem Tod Abt Wibalds vom regierenden Propst Adelhard mit einem Widmungsbild versehen. Diese berühmte Miniatur (pag. 11), wie auch sämtliche mit Arkaturen und Medaillons verzierten Seiten für die verbrüdernten Konvente (pag. 12 – 92), wurden nicht in Corvey selbst, sondern in der hochrangigen Schreibschule

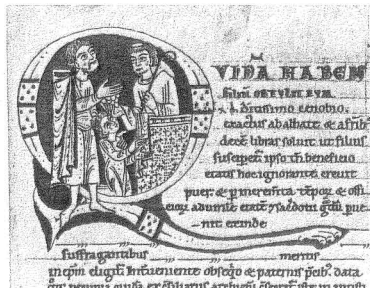
des benachbarten und verbrüdernten Klosters Helmarshausen angefertigt. Miniaturen und Schrift stehen bekannten Erzeugnissen der Helmarshäuser Malschule sehr nahe (z. B. den Evangeliiari für Lund in Uppsala und Kopenhagen). – Ein ebenfalls in Helmarshausen entstandenes »Pontificale antiquum« (Sammlung bischöflicher Liturgietexte) ist im 16. Jahrhundert angebunden worden (pag. 97 – 380). JG

Literatur: Liber vitae Corvey 1983; Kat. Braun-schweig 1995, Nr. G 70, Bd. 1, S. 566 f., mit Abb. (Barbara Klössel).

[17] Illustrierte Gratian-Handschrift aus dem Prämonstratenserstift Schäftlarn

Schäftlarn, 12. Jh. | Aufgeschlagen fol. 105v – 106r: *Decretum Gratiani*, C. 20 q. 1 und Initiale mit der Schenkung der Kinder durch ihre Eltern an einen Altar (Abb.) | Pergamenthandschrift mit kolorierten Federzeichnungen; 181 Bll., H. 45, B. 32,1 cm, heller Ledereinband mit Streichselinien | Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 17161

□ Diese Handschrift des 12. Jahrhunderts ist die älteste illustrierte Fassung des durch Gratian († um 1150) um 1140 zusammengestellten *Decretum Gratiani*, einer Sammlung von kirchenrechtlichen Bestimmungen, die zur Grundlage der Wissenschaft des kanonischen Rechts wurde. Die hier aufgeschlagene Seite behandelt den Klosterereintritt und zwar mittels der so genannten Oblation (C. 20 q. 1), bei der die Eltern für die Kinder ein rechtsgültiges Gelübde leisteten. Gemäß der *Benediktregel* (Kap. 59) sollten die Eltern die Urkunde mit der Bitte um Aufnahme in das Kloster (»petitio«) zusammen mit der Hand des Kindes und den eucharistischen Opfertagen, Brot und Wein, in ein Altartuch ein-



[17, fol. 106r (Ausschnitt)]

hüllen und das Kind im Rahmen einer Messfeier so an den Altar schenken. Bei Gratian ging es in dem hier gezeigten Rechtsfall um die Frage, ob die Eltern dem Kloster Geld zahlen durften, um ihrem Wunsch nach Aufnahme Nachdruck zu verleihen. Mit dem Klosterereintritt ging ein offizieller Erberzicht der Kinder einher, aber für den Unterhalt sollte eine elterliche Schenkung an das Kloster als Almosen möglich sein. Das Kirchenrecht verbot jedoch die Zahlung von Geld beim Klosterereintritt an den Abt oder die Äbtissin als Simonie, und unter den wichtigsten Simoniefällen hat Gratian den hier behandelten Fall auch eingeordnet, so dass materielle Aufwendungen der Eltern beim Klosterereintritt vermutlich nicht selten waren. ES

Literatur: Melnikas 1975, Bd. 1, S. 119; Klemm 1988, Nr. 134, S. 99 – 101; Schlothoebner 2004b, S. 175 – 221.

[18] Klagebrief der Gandersheimer Kanonissen an Papst Paschalis II. (o. Abb.)

Gandersheim, 1107 – 1110 | Pergamentblatt; H. 37, B. 56 cm, in Briefhaltung; Verschlussiegel verloren | Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 6 Urk 25

□ Mit dieser Petition wandten sich die Kanonissen des Stifts Gandersheim an Papst Paschalis II. und beschwerten sich über die Umgangsweise der Äbtissin Frederun (amt. 1104 – 1110) von Quedlinburg und Gandersheim mit ihren Gütern. Sie beriefen sich dabei auf die kirchenrechtliche Sonderstellung des Stiftes, das direkt dem apostolischen Stuhl unterstellt war und deshalb nur dem selbst gewählten Vogt und dem Kaiser Güter zukommen lassen dürfe. Frederun wurde vorgeworfen, Güter des Kapitels an Ministerialen gegeben zu haben, weshalb die Kanonissen Mangel litten und die Gebäude des Stiftes verfielen. Gandersheim und Quedlinburg verfügten über derart umfangreiche Ländereien, dass sie eine wichtige politische Kraft in Sachsen darstellten und der Zugriff auf sie daher ein Politikum war. Darüber kam es zwischen Konvent und Äbtissin wiederholt zu Auseinandersetzungen. Die Petition wurde unter Verwendung eines ausgesucht großen Pergamentstückes betont feierlich gestaltet und erhielt damit fast das Aussehen einer Urkunde. KB

Literatur: Goetting 1973, S. 93 – 122; Ehlers 2000, S. 302 f.

[328] **Modell des ehemaligen Dominikanerinnenklosters Unterlinden in Colmar**
Charles Foltz, um 1860 | Kork, bemalt; H. 15, B. 110, T. 110 cm | Musée d'Unterlinden, Colmar, ohne Inv.-Nr.

Unterlinden in Colmar ist eines der wenigen ehemaligen Frauenklöster, das in seinen baulichen Grundzügen bis heute erhalten blieb. Seine Anfänge gehen auf die 1230er Jahre zurück, doch erfolgte der Klosterbau erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. Für 1269 überlieferten die Chroniken die Weihe von Kirche und Klausur; unlängst durchgeführte dendrochronologische Untersuchungen der Dachbalken über dem Chor erwiesen allerdings, dass die Eindeckung zumindest dieses Teils erst kurz nach 1300 erfolgte.

Nach der Aufhebung des Konvents 1792 dienten die ehemaligen Klosterbauten zunächst als Kaserne und Depot, danach – seit 1849 – als Museum. Das Modell zeigt den Zustand kurz vor Abbruch der im Westen und Norden gelegenen Wirtschaftsgebäude im mittleren 19. Jahrhundert. Allerdings war das Langhaus der Kirche bereits im 18. Jahrhundert seines Seitenschiffs beraubt worden, das in dem Modell noch vorhanden ist.

Das Langhaus diente zu Klosterzeiten als Laienkirche, während der »chorus« der Nonnen wie in vielen anderen oberrheinischen Dominikanerinnenklöstern im Langchor untergebracht war, der östlich an das Laienhaus anschließt und von diesem durch einen Lettner getrennt war. Die gesamte Anlage war von einer hohen Mauer umgeben, die einerseits die strikte Abschottung des Klausurbezirkes gewährleistete, andererseits aber auch eine subtile Regelung der Zugänglichkeit für die halb öffentlichen Bereiche wie den Friedhof im Südosten der Klosterkirche erlaubte, der bei besonderen Anlässen auch für das Laienpublikum geöffnet gewesen sein dürfte. *CJ*

Literatur: Kat. Colmar 2000 / 2001, S. 18, Nr. 13 (Barbara Gatineau).

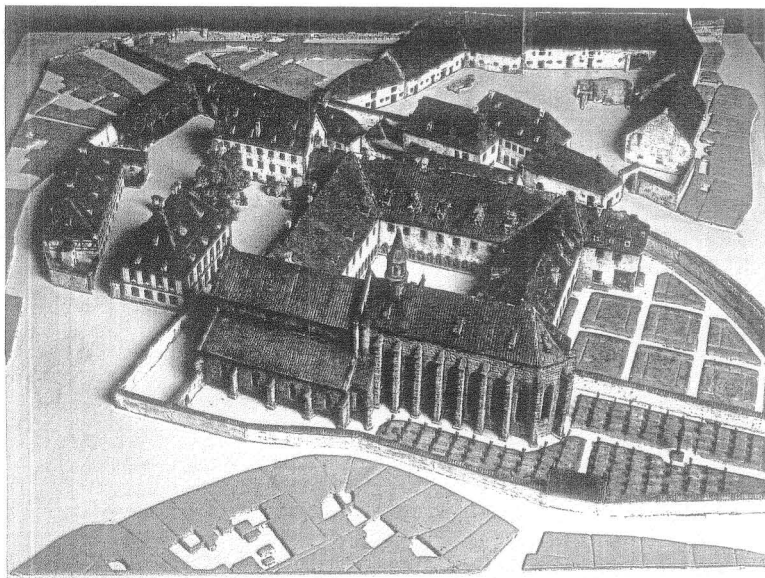
[329] **Sprechgitter aus einer »Redstube« aus Adelhausen in Freiburg i.Br.**

Johannes Kern (Meister 1686, † 1732) (?), Freiburg i.Br., Ende 17. Jh. (1695 ?) | Eisen, geschmiedet, partiell gefasst; H. 122, B. 134 cm | Leihgabe im Museum für Stadtgeschichte, Freiburg i.Br.,

Inv.-Nr. A 15264/(1507) (Adelhausenstiftung Freiburg i.Br.)

Das Gitter stammt aus dem Mariä Verkündigung geweihten Dominikanerinnenkloster Adelhausen in Freiburg i.Br., wobei die Buchstaben M, V, A, F über der Tür für M[ARIAE] V[ERKÜNDIGUNG] A[DELHAUSEN] [IN] F[REIBURG] stehen. Es gehörte sehr wahrscheinlich zu der 1695 ausgebauten »grösseren Redstube« des Konvents und trennte den zur Klausur gehörenden Raumteil von dem Bereich ab, zu dem Außenstehende unter bestimmten Bedingungen Zutritt hatten. Dies entsprach den Klausurvorschriften, die u.a. besagten, dass die »Öffnungen« zur Außenwelt »mit einem doppelten Gitter oder mit Eisenspitzen zu versehen [sien], damit keine Berührung stattfinden kann [...]« (laut einer im Adelhauser Bestand erhaltenen Fassung der Zweitordensregel von 1639). Außerdem war es üblich, dass eine Nonne – die Priorin ausgenommen – immer nur in Anwesenheit einer Mitschwester gesprochen werden durfte. *SB*

Literatur: Kat. Freiburg 1985, Nr. 38, S. 106 mit Abb.; Bock 1997b, S. 258 f. mit Abb.

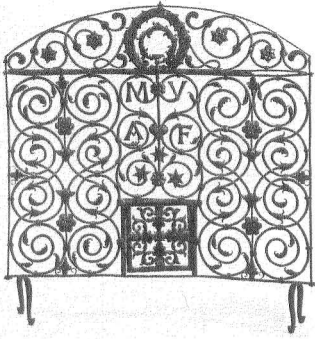


[328]

[330] **Statutenbuch der Bursfelder Kongregation für das Benediktinerinnen-Kloster Lüne (o. Abb.)**

Kloster Lüne, 1481 – 1500 | Aufgeschlagen fol. 38v – 39r: Liturgie der Nonnenkrönung | Pergamenthandschrift; 87 Bl., H. 24, B. 17,5 cm, Koperteinband | Ev. Damenstift Kloster Lüne, Klosterarchiv, Lüneburg, Hs. 14

Die Handschrift enthält die bislang noch nicht edierten Statuten der Bursfelder Reformkongregation für Frauenklöster. Das hier ausgestellte, ursprünglich zweibändige Exemplar für die Benediktinerinnen in Lüne ist die einzige noch erhaltene Fassung dieser Reformbestimmungen für Frauenklöster. Sie bieten einen guten Einblick in die Aufnahmebedingungen zukünftiger Nonnen und Laienschwestern, in die liturgischen Abläufe bei der Einkleidung der Novizinnen, der Profess und der Nonnenkrönung. Von den ausführlichen Handlungs- und Liturgieanweisungen nimmt die Nonnenkrönung oder Jungfrauenweihe als Abschluss und Höhepunkt der schrittweisen Annäherung einer Kandidatin an den Status der Chorfrau den breitesten Raum ein. Mit dieser Zeremonie wurde die Vermählung der Nonne mit



[329]

Christus gefeiert, weshalb die Nonnenkrönung nur durch einen Bischof vollzogen werden konnte, der bei der Zeremonie den Platz des himmlischen Bräutigams einnahm. Den Nonnen wurden der geweihte Schleier, ein Ring und die Nonnenkrone überreicht. Die Krone bestand aus zwei weißen, etwa zwei Finger breiten Stoffstreifen, die kreuzförmig über den Kopf gelegt wurden. An der Stirnseite bzw. häufiger auch an allen vier Seiten und oben auf dem Scheitelpunkt befanden sich rote Seidenkreuze.

Der als »consecratio« oder »coronatio« bezeichnete Ritus der Nonnenkrönung leitete sich in seinen wesentlichen Bestandteilen aus dem spätantiken weltlichen Heiratszeremoniell ab. Auf der hier aufgeschlagenen Seite soll der Bischof die einzeln zu ihm herantretenden Mädchen fragen: »Willst Du geweiht und Jesus Christus, dem Sohn des höchsten Königs, vermählt werden?« Nach der Antwort: »Ich will.« (»volox«) vollzog der Bischof die geistliche Trauung (»desponsatio«) mit den Worten: »Ich vermähle dich mit Jesus Christus, dem Sohn des höchsten Vaters, der dich als Unverletzte bewachen und vor allem Übel beschützen möge.« Die Nonnen erhoben sich daraufhin und sangen gemeinsam die Antiphon »Ipsi sum desponsata, cui angeli serviunt, cuius pulchritudinem sol et luna mirantur.« (Ihm bin ich vermählt, dem die Engel dienen, dessen Schönheit Sonne und Mond bewundern). ES

Literatur: Nolte, E. 1932, S. 19 f.; Schlotheuber 2004b, S. 121 – 174.

[331] Professzettel aus dem Zisterzienserinnenkloster Isenhagen (o. Abb.)

Isenhagen, um 1500 | Pergament; 2 Bl., durch Textilband miteinander vernäht, H. 15,5, B. 31 cm | Ev. Damenstift Kloster Isenhagen, Hankensbüttel, Inv.-Nr. IS Kc 1

Die Profess bedeutet die Ablegung der Gelübde und die endgültige Aufnahme in das Kloster. Die Novizin gelobt dabei (hier: »Ego soror Margareta promitto [...]«, Ich, Schwester Margareta, verspreche [...] nach der *Benediktregel* Bindung an das Kloster (»stabilitas«), sittlich reines Leben (»conversatio profana«) und Gehorsam (»obedientia«). Bei der Professfeier waren der Konvent, die Äbtissin bzw. Priorin, der Propst und die Geistlichen des Klosters sowie der Abt eines benachbarten Mönchsklosters anwesend. Die Novizin hatte die Professformel vorzulesen und eigenhändig mit einem Kreuz zu versehen.

Eine Besonderheit der hier ausgestellten Professzettel ist, dass sie zusammengenäht wurden. Vielleicht waren die Nonnen Margareta und Cecilia, um deren Professzettel es sich hier handelt, Schwestern. Die Zettel wurden bei verschiedenen Professfeiern ausgestellt, denn es wird zwar auf beiden die Äbtissin Barbara genannt (amt. 1488 – 1510), aber auf dem vorderen Blatt der Abt (von Riddagshausen) Ebert (amt. 1476 | 1496), auf dem hinteren Abt Hermann (amt. 1503 – 1531). WB

Literatur: Riggert 1996, S. 153 f.; Schlotheuber 2004b, S. 152 – 156, 264 – 268.

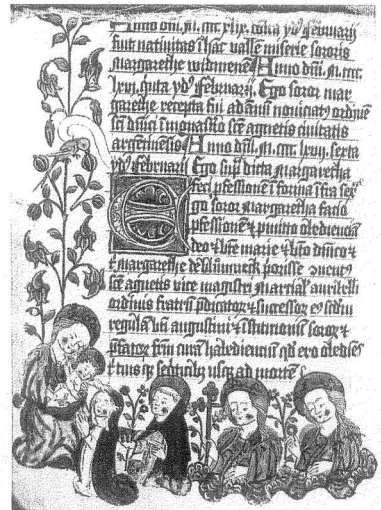
[332] Kollektar der Dominikanerin Margareta Widmann aus St. Agnes in Straßburg

Straßburg, 1495 | Aufgeschlagen fol. 248v – 249r; Margaretas geistliche Vermählung mit Christus | Pergamenthandschrift mit Deckfarbenmalerei; 249 + 1 Bl., H. 17,8, B. 13 cm, originaler Leder-einband | Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, S. 1943

Die qualitätvolle Handschrift schließt mit einem illustrierten Bericht von der Profess der Dominikanerin Margareta Widmann, die dem Kolophon (fol. 249r) zufolge das Buch am Fest der Verkündigung 1495 vollendete. Das einzige ikonografisch vergleichbare Bild ist eine »Nonnenarbeit« aus dem Benediktinerinnenkloster St. Walburg in Eichstätt (Hamburger 1997a, Abb. 41). Ihrem eigenen Bericht zufolge wurde Margareta am 9. Februar 1449 geboren und an

ihrem 17. Geburtstag 1466 in den Konvent von St. Agnes (nach 1475 Margaretha und Agnes) in Straßburg aufgenommen. Dort legte sie am 8. Februar 1467 im Alter von 18 Jahren ihr ewiges Gelübde ab. Sie gelobt Gehorsam bis zum Tod vor Gott, der Jungfrau Maria, dem hl. Dominikus, der Priorin Margareta de Blumeneck (der früheren Subpriorin im Kloster Unterlinden in Colmar) und Martial Auribelli von Avignon, Generalvikar des Ordens (amt. 1453 – 1462 und 1462 – 1473). Sowohl Margareta von Blumeneck als auch Auribelli werden in Johannes Meyers *Buch der reformacio Predigerordens* (Kap. 59, 68) erwähnt.

Die aufgeschlagene Randzeichnung – wie viele andere in diesem Buch wohl von der Hand Margaretas – ähnelt anderen Darstellungen aus Straßburger Dominikanerinnenkonventen (z.B. Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal, Cod 62/1 und 71/1). Margareta empfängt einen goldenen Ring vom Christkind, das segnend seine Hand auf ihren Kopf legt. Zwei weibliche Heilige, eine mit einem Prozessionskreuz, die andere mit einem goldenen Reif (wohl die Heiligen Margareta und Agnes oder Katharina von Alexandria), erscheinen mit Dominikus auf einer Wolkenbank – ein Hinweis auf ihre Zugehörigkeit zu einer höheren, himmlischen Wirklichkeit. Die Zeichnung weist Parallelen zu anderen Illustrationen in der Handschrift



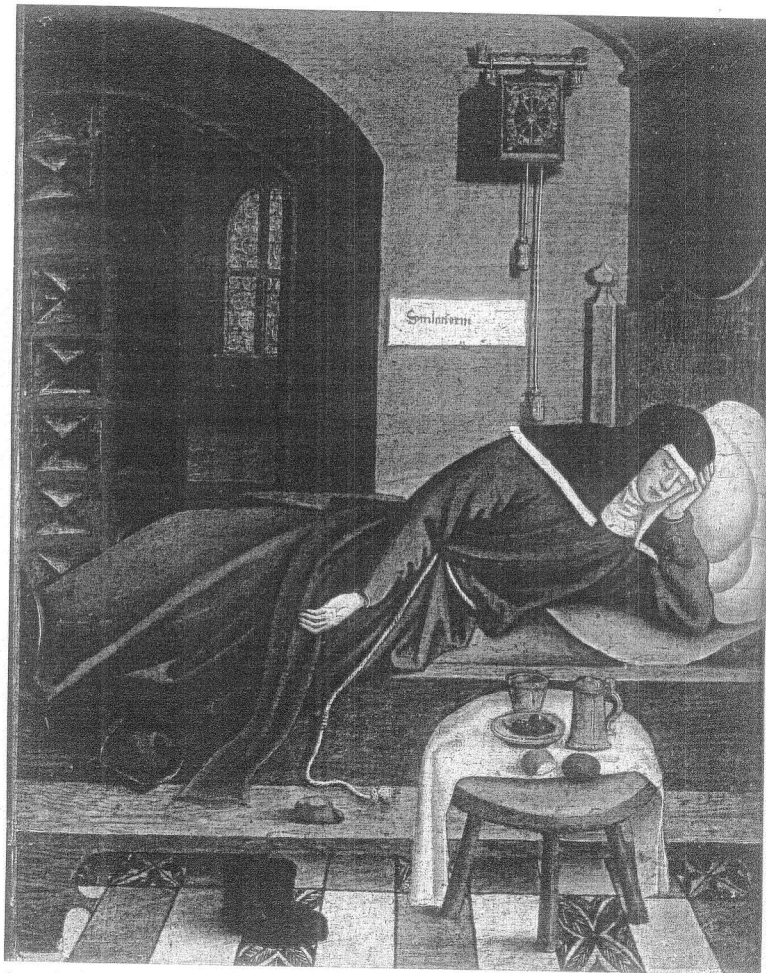
[332, fol. 248v]

[341] **Konventstagebuch einer anonymen Zisterzienserin aus dem Heilig-Kreuz-Kloster bei Braunschweig** (o. Abb.)

Zisterzienserinnenkloster Heilig-Kreuz, Braunschweig, 1484 – 1507 | Aufgeschlagen fol. 237v – 238r: Die 16jährige, bereits gekrönte Nonne Katharina Campe stirbt 1507 als erste Klosterangehörige an der Pest | Palimpsest, Pergamenthandschrift mit einzelnen eingefügten Papierblättern; 239 Bl., H. 10, B. 6,5 cm, Pappereinband 19. Jh. | Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Inv.-Nr. Cod. 1159 Novi

Die Handschrift enthält lateinische, tagebuchartige Aufzeichnungen einer unbekanntes Braunschweiger Zisterzienserin, die einen lebendigen Einblick in ihren klösterlichen Alltag bieten. Über 23 Jahre lang (1484 – 1507) zeichnete die Nonne ihr Leben zwischen Fehden und Festen, zwischen ungewohnten und alltäglichen Ereignissen auf. Sie beschreibt innerkonventuale Konflikte und deren oft mühsame Lösung, die Ängste, die die Frauen bei heraufziehenden Kriegen bewegten, die zahlreichen geistlichen Aufgaben des Alltags oder festliche Empfänge wie den des Kardinals Raimund Peraudi im Jahr 1503. Den Beschreibstoff für ihre Aufzeichnungen beschaffte sich die Zisterzienserin auf möglichst sparsame Art und Weise: Sie schabte das Pergament alter Gebetbücher und liturgischer Handschriften ab, schnitt es zurecht oder nähte kleinere Pergamentstücke zusammen; an manchen Stellen musste sie auf die Rückseite alter Briefe zurückgreifen. Vermutlich starb die Autorin 1507 ebenso wie zwei Drittel der Gemeinschaft an der Pest. Mit der hier aufgeschlagenen Seite, die schildert, wie die zunächst in der Stadt ausbrechende Pest langsam auf das Kloster übergriff und erste Todesopfer im Konvent forderte, brechen ihre Aufzeichnungen ab. ES

Literatur: Tunica 1883, S. 271 – 318; Schlottheuber 2004a.



[342 b]

[342 a – b] **Aus dem Tagesablauf in einem Nonnenkloster: Nonne bei der Betrachtung und schlafende Nonne in ihrer Zelle**

Schwaben, Umkreis Bernhard Strigel, um 1510 | Malerei auf Eichenholz; a) H. 57, B. 44 cm (Abb. S. 63); b) H. 57, B. 45 cm | Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. Gm 577, Gm 576

Die beiden Tafeln gehören zu einer Folge von vier Bildern, die den Tagesablauf und die Tätigkeiten der

Nonnen, der Kleidung nach als Klarissen ausgewiesen, wiedergeben. Die Herkunft der Gemälde ist unbekannt, doch lassen die dargestellten Themen auf einen Zusammenhang mit der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verbreiteten Reformbewegung schließen (vgl. S. 346). Die Inschriften »Betrachterin« und »Schlafende« auf den Bildern hier verweisen auf die Tätigkeiten der

Nonnen und stellen sie in den Zusammenhang von Andacht und Alltag. Die perspektivische Raumdarstellung, betont durch den gemusterten Fliesenboden und eine schräg zulaufende Wand, führt in die Situation hinein und vergegenwärtigt das Dargestellte. Eine Nonne in Ordensstracht sitzt auf einem Faldistorium, einem mittelalterlichen Faltstuhl, und hat den Kopf auf den linken Arm

[405] **Gespräch einer geistlichen Mutter und Tochter über 17 theologische Fragen**

Schwaben, vielleicht Medingen bei Dillingen / Donau, spätes 15. Jh. | Aufgeschlagen fol. 8v – 9r: Das Gespräch zwischen der geistlichen Mutter und ihrer Tochter | Papierhandschrift, fol. 9: Pergamentblatt mit ganzseitiger Illustration, aufgenäht auf fol. 8; 264 + 2 Bll., H. 11,5, B. 8,3 cm | Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 862

In didaktischen Dialogen belehrt gewöhnlich ein Mann eine Frau oder einen Novizen (vgl. Kat. 412, 414). In diesem Gespräch instruiert jedoch eine »geistliche Mutter« ihre Ziehtochter in 17 Fragen, die von Themen wie der Prädestination und dem engelsgleichen Charakter der Seele bis hin zu Buße und Gebet reichen. Dieser Austausch ist in der aufgeschlagenen Nonnenarbeit (fol. 9r) dargestellt. Bilder von lehrenden Frauen sind – von Ausnahmen wie der hl. Klara oder Anna und Maria abgesehen (vgl. Kat. 234) – selten.

Der Autor des Textes, nicht zwingend eine Frau, umgeht kontroverse Streitfragen wie die Vergöttlichung der Seele (fol. 18v – 19r). Derselbe Text erscheint übrigens in einer schwäbischen Sammelhandschrift unbekannter Herkunft (Universitätsbibliothek Augsburg, Ms. III.1.808, fol. 15r – 184r, 4. Viertel 15. Jh.) JH

Literatur: Hamburger 2004b, S. 20 f.

[406] **Klosterschülerinnen-Übungsheft aus dem Benediktinerinnenkloster Ebstorf** (o. Abb.)

Kloster Ebstorf, Ende 15. Jh. | Aufgeschlagen fol. 98v – 99r: Lateinische tagebuchartige Aufzeichnungen | Papierhandschrift; 104 Bll., H. 15, B. 10,2 cm, Koperteinband | Ev. Damenstift Kloster Ebstorf, Klosterarchiv, Hs. V 4

Der Codex wird vielleicht am treffendsten als kollektives Übungsheft bezeichnet. Er enthält neben einem Auszug aus dem *Liber ordinis rerum* (lateinisch-niederdeutsches Glossar), moralischen Merksprüchen, Deklinationsübungen und einem Schülergesprächsbüchlein eine ganze Reihe lateinischer Aufsätze und tagebuchartiger Aufzeichnungen von Klosterschülerinnen. Eine Schülerin verweist hier auf die nahe bevorstehende Profess, so dass die Mädchen bei der Abfassung vermutlich 14 bis 17 Jahre alt waren. Die von



[405, fol. 9r]

verschiedenen, teilweise noch recht ungeübten und ungelenkten Händen geschriebenen kleinen Schulaufsätze (»dictamina«) und tagebuchartigen Notizen gewähren einen unmittelbaren Einblick in den Alltag der Schülerinnen: Sie erzählen vom (schlechten) Essen, Backen, Färben, vom Bad, der Kälte, der Kontemplation, der Messe – und vielleicht am ausführlichsten von der Schule. Da die Nonnen untereinander und mit den Priestern lateinisch sprechen sollten, unterwies man die Klosterschülerinnen im aktiven Gebrauch der gelehrten Sprache auch in alltäglichen Situationen. Die aufgeschlagene Seite (fol. 99r) enthält tagebuchartige Notizen, die auf eine gewisse Konkurrenz schließen lassen: »Cur invides mihi, quod bene disco? [...]« (Weshalb beneidest du mich, dass ich gut lerne? Beharrliche Wiederholung des Lesens ließ in mir das Wissen reifen. Ich verwende meine reichliche Begabung zu meinem Nutzen. Wer begabt ist, nimmt die Belehrung leicht auf. Du hast ein schlechtes Gedächtnis, deine Leichtfertigkeit erlaubt dir nicht, dich der Literatur [wirklich] hinzugeben. Du deklinierst so langsam, wenn du in der Grammatik unterrichtet wirst – nur durch die schlimmen Schläge der Ruten wirst du zum Studieren angetrieben. Du machst dich vor allen lächerlich, wenn Du nicht perfekt sprichst!). ES

Literatur: Giermann / Härtel 1994, S. 140 – 144; Schlotheuber 2004a, S. 281 – 297; Schlotheuber 2004b, S. 169 – 221.

[407] **Sammelhandschrift für den Klosterschulunterricht in Ebstorf: Hymnen, Vokabular, Grammatik, Aufzeichnungen der Schülerinnen über ihr Leben im Kloster, »Reformberichte«** (o. Abb.)

Kloster Ebstorf, Ende 15. Jh. (1494) | Aufgeschlagen fol. 204v – 205r: Beginn einer Beschreibung der Einführung der Reform in Ebstorf | Papierhandschrift; 215 Bll., H. 21,6, B. 15,5 cm, Einband 15. Jh. | Ev. Damenstift Kloster Ebstorf, Klosterarchiv, Hs. V 4

Die Handschrift enthält zwischen 1487 und 1494 in Ebstorf geschriebene Texte, die möglicherweise im Refektorium vorgetragen werden sollten. Sie beschreiben eindrucksvoll die Einführung des reformierten Konventslebens. Verfasst sind sie von einer etwa 24 Jahre alten Nonne, die nur ihre Initialen (E. E.) nennt, was einem charakteristischen Brauch in den spätmittelalterlichen Nonnenklöstern in Norddeutschland entsprach. Sie war bereits mit der Reform aufgewachsen und verkörperte somit eine neue Generation, die u.a. auch einen intensiveren Lateinunterricht in der Klosterschule erhalten hatte. Die gute Schulbildung ist dem gedanklichen Aufbau und der sprachlichen Form ihrer Texte deutlich anzumerken.

In der Handschrift V 2, von derselben Hand geschrieben, finden sich außerdem die wichtigsten Bereiche reformierter geistlicher Lebensauffassung, die in einer Mischung aus Betrachtungen und der Wiedergabe sprichwörtlich geformter Lebensregeln behandelt werden. ES

Literatur: Borchling 1905, S. 361 – 407 (Teiledition); Giermann / Härtel 1994, S. 128 – 133; Uffmann 1997, S. 213 – 234; Schlotheuber 2004a, S. 281 – 296.

[408] **Marienburg aus einer Ebstorfer Handschrift**

Kloster Ebstorf, Ende 15. Jh. | Papier, ein Blatt; H. 21,5, B. 14,6 cm | Ev. Damenstift Kloster Ebstorf, Klosterarchiv, Fragment II aus Hs. V 2

Die Miniatur zeigt eine gekrönte, stehende Maria mit Jesuskind auf dem Arm, dem ein

Spruchband die Worte: »Ego sum resurrexio et vita« (Ich bin die Auferstehung und das Leben) zuweist. Über ihren Köpfen schweben zwei Engel mit einem Marienlob. Maria wird von zwei Heiligen flankiert. Der linken Figur in Bischofsgewändern sind ein Krummstab und die Worte beigegeben: »O Maria succurre filiis ad filium regum angelorum« (Oh Maria, komme deinen Töchtern zu Hilfe bei dem Sohn der Könige der Engel). Die rechte Figur ist ein modisch gekleideter gekrönter Ritter mit Schwert, dessen Spruchband zerstört ist. Möglicherweise handelt es sich um den Klosterpatron Mauritius (vgl. Kat. 253, 255). Hinter dem Ritter sind drei weitere Personen wiedergegeben, zwei tragen ebenfalls Kronen, eine dritte ein Schapel mit Feder. Zu Füßen Mariens kniet anbetend eine proportional kleinere Nonne. ES

Literatur: Giermann / Härtel 1994, S. 131 – 133.

[409] **Handschrift für den Musikunterricht in Ebstorf: »Expositio hymnorum. Hymnar. Grammaticalia. Musicalia«**

Kloster Ebstorf, Ende 15. Jh. | Aufgeschlagen fol. 200v – 201r: Eine »Guidonische Hand« und sieben Türme mit den Buchstabengruppen *ut-re-mi-fa-sol-la* | Papier- und Pergamenthandschrift mit mehreren ungezählten einghefteten Zetteln; 265 Bll., H. 22, B. 16 cm, restaurierter Holzband mit Lederbezug | Ev. Damenstift Kloster Ebstorf, Klosterarchiv, Hs. V 3

Die Handschrift umfasst Hymnenauslegungen mit der Wiedergabe des Textes nach dem *Ordo naturalis* und niederdeutschen Erklärungen sowie ein niederdeutsch erläutertes Hymnar. Damit zusammengebunden wurden Abschnitte aus lateinischen Grammatiken sowie ein Glossar. Es handelt sich also um eine Schulhandschrift, anhand derer die zukünftigen Chorfrauen vor allem in die Grundbegriffe der Liturgie und der Tonkunde eingewiesen wurden.

Das Manuskript enthält zwei ganzseitige kolorierte Federzeichnungen: Auf fol. 200v ist eine »Guidonische Hand« dargestellt, die nach dem Benediktiner Guido von Arezzo (um 992 – nach 1033) benannt ist. Die beigefügten Verse sind dessen *Micrologus* entnommen. Jedem Fingergelenk und auch den Fingerspitzen war als Hilfe zur Einübung des Gesangs einer der 20 Töne von Sechstonreihen (Hexachorden) zugewiesen. Links neben der »Guidonischen Hand« sitzt eine Bene-

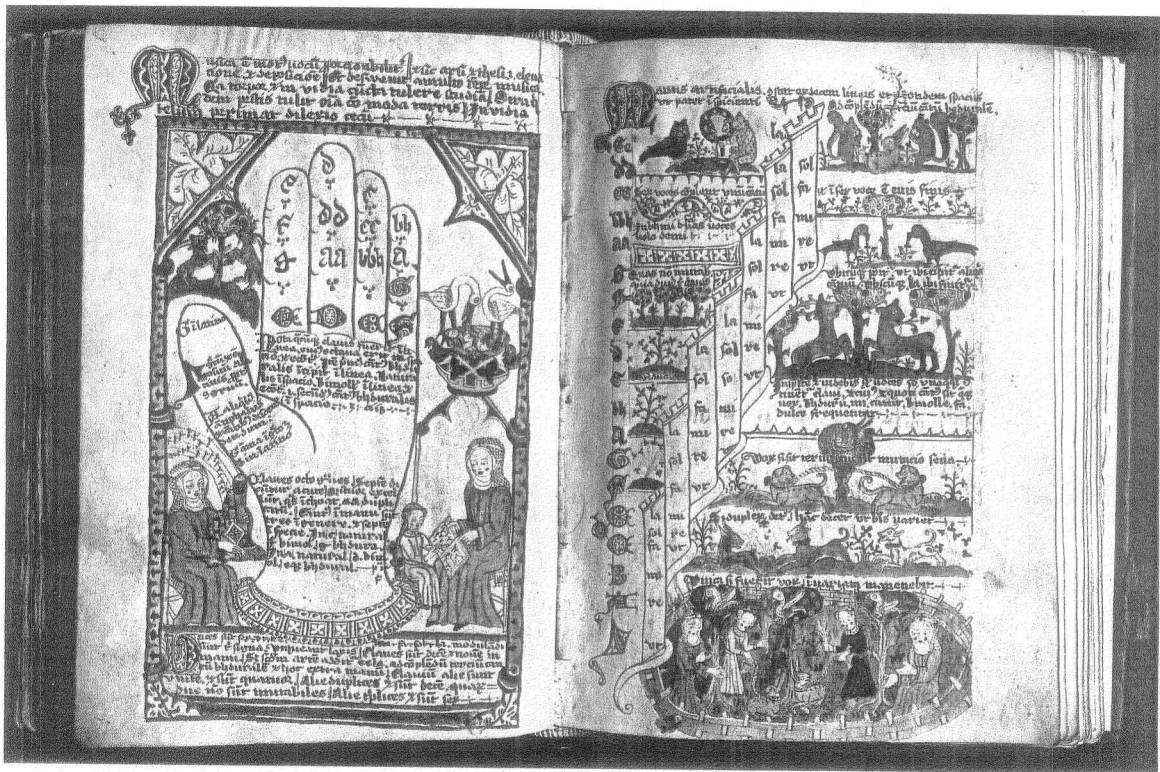


[408]

diktinerin mit einer Handorgel. Rechts ist eine Unterrichtssituation dargestellt, nämlich die Unterweisung einer Klosterschülerin durch eine Nonne (mit Nonnenkrone). Dieser Situation entspricht die darüber gesetzte Szene eines Storchepaares, das seine Jungen füttert.

Fol. 201r zeigt eine Notenskala, die in treppenartig aufsteigenden Türmen angeordnet jeweils

die Silben *ut-re-mi-fa-sol-la* enthält. Zur Schulung sicherer Ton- und Intervallvorstellungen hatte Guido von Arezzo eine Weise des Johanneshymnus (*Ut queant laxis resonare fibris*) so umgeformt, dass die Zeilenanfangstöne im Sechstonraum regelmäßig ansteigen. Die zugehörigen Textsilben *ut-re-mi-fa-sol-la* benannten dann die einzuübenden Tonqualitäten. Links oben illustriert eine



[409, fol. 200v – 201r]

begleitende Zeichnung die Fabel »Eule und Affe betrachten sich in einem Spiegel«. Der unterste Zierstreifen auf der rechten Seite zeigt einen *Hortus conclusus*, einen »geschlossenen Garten«, in dem zwischen Bäumen mit Vogelnestern zwei Mädchen Hasen an der Leine führen, die von zwei Nonnen begleitet werden. Die fünf darüber liegenden Streifen sind mit Drollerien und Fabeldarstellungen gefüllt. ES

Literatur: Uhde-Stahl 1978, S. 28 f.; Kat. Braunschweig 1985, Bd. 1, S. 486 f.; Giermann / Härtel 1994, S. 133 – 139.

[410] **Ebtorfer Liederhandschrift** (o. Abb.) Kloster Ebtorf, 1490 – 1520 | Aufgeschlagen fol. 59v – 60r: Bibelzitate | Papierhandschrift; 62 Bl., H. 15, B. 11 cm, moderner Pergamenteinband | Ev. Damenstift Kloster Ebtorf, Klosterarchiv, Hs. VI 17

Die Handschrift ist in Ebtorf entstanden und enthält 13 geistliche und drei weltliche Lieder, einige Prosasprüche und Verse in mittelniederdeutscher Sprache. Am Schluss der Handschrift wurde eine Reihe von Bibelstellen über den Lohn der guten Werke zusammengestellt. Nr. 11 *Na goner farwe min herten vorlanget* und Nr. 12 *Id redt eyn ridder volghemod* sind Liebeslieder. ES

Literatur: Schröder 1890; Kat. Braunschweig 1985, Bd. 1, S. 487; Giermann / Härtel 1994, S. 193 f.

[411] **Donaueschinger Liederhandschrift** (o. Abb.)

Oberrhein, Ende 15. Jh. | Aufgeschlagen S. 278: Frau Welt weist auf das verführerisch aufgeschlagene Zelt. Verderbtheit und Gefahren, die von ihr ausgehen, werden durch Schlangen, die aus ihrem Rücken kommen, und giftige Flora (Vogelbeerbäume ?, Pilze) symbolisiert | Papierhandschrift mit kolorierten Federzeichnungen; 322 S., H. 28,5, B. 21,5 cm, Einband 19. Jh. | Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Cod. Donaueschinger 120

Die deutschsprachige Handschrift ist im Unterschied zur Liederhandschrift aus Ebtorf (Kat. 410) einheitlich geistlich geprägt. Sie überliefert vor dem abschließenden Liedteil (S. 205–321) zwei weitere Texte, beide lediglich fragmentarisch. Auf ein populäres theologisches Handbuch,



[427] **Ebstorfer Weltkarte (Reproduktion)**
Original Ebstorf oder Lüneburg (?), um 1300 (?) |
Fotografie; H. 252, B. 250 cm | Ev. Damenstift
Kloster Ebstorf

Die Ebstorfer Weltkarte ist die größte und inhaltlich differenzierteste mittelalterliche Weltkarte. Das 1830 in der Sakristei des Klosters aufgefundene Original verbrannte bei einem Bombenangriff im Oktober 1943 im Staatsarchiv Hannover. Nach Farblithografien konnten jedoch vier Kopien in Originalgröße auf Pergament erstellt werden. Die Karte bestand aus 30 aneinandergesetzten Pergamentblättern, deren Herstellungswert auf etwa 10 bis 15 Mark Silber geschätzt wird (Wilke 2001), das Jahreseinkommen eines einfachen Ritters. Die geostete Karte gehört zu den sogenannten T-Karten, bei denen ein T-förmig dargestelltes Mittelmeer die drei Kontinente Afrika, Asien und Europa trennt. Der ganze Erdkreis wird von dem Kopf Christi, seinen Händen und Füßen (mit Wundmalen) umfassen. Er erscheint somit als Leib Christi, in dessen Mittelpunkt das himmlische Jerusalem liegt. Die Karte vermittelt neben eschatologischem Wissen auch enzyklopädische, theologische und geografische Kenntnisse (so eine ausgeprägte Kirchentopografie Roms oder die Meilenangaben nach Jerusalem). Durch eine detaillierte geografische Erfassung des Raumes hervorgehoben ist neben anderen Landschaften insbesondere der norddeutsche Raum um Lüneburg (mit Lehnshafne) und Ebstorf (mit Gräbern seiner Heiligen). Die in die Ebene projizierte Darstellung legte dem Betrachter die Scheibenform der Erde nahe, doch war den Enzyklopädisten und Geografen die Kugelform der Erde das gesamte Mittelalter hindurch bekannt. Die Ebstorfer Weltkarte deutet dies möglicherweise durch einen von Süden hereinragenden vierten Kontinent an (die »terra incognita«, unbekannte Erde), der mit Fabelwesen wie Riesenfüßlern, Antipoden und Nasenlosen bevölkert ist.

Mit den zahlreich verzeichneten Ereignissen der profanen und Heilsgeschichte stellt sie gemalte Weltchronistik dar, deren Illustrationen durch Textglossen ergänzt werden, die sich eng an den *Liber de mirabilibus mundi* des Gervasius von Tilbury anlehnen. Der als kaiserlicher Notar in Arles wirkende Gervasius hatte sein Werk »Von den Wundern der Welt« 1214/1215 Kaiser Otto IV. gewidmet. Der Magister wurde lange mit einem Ebstorfer Propst namens Gervasius (belegt 1223–1234) in Verbindung gebracht und galt als Verfasser

der Karte. Doch hat Jürgen Wilke unlängst eine Beteiligung des Gervasius von Tilbury zurückgewiesen und als Entstehungszeit die Jahre 1298 bis 1308 vorgeschlagen. Vieles spricht dafür, dass die Karte im norddeutschen Raum (in Ebstorf selbst oder in Lüneburg) mit herrschaftlichem Bezug entstanden ist, doch bleiben die Fragen der Datierung und des Auftraggebers letztlich noch offen.
ES

Editionen: Sommerbrodt 1891; Miller, K. 1896; Kugler (in Vorb.). | Literatur: Hahn-Woernle 1988, S. 510–538; Hucker 1988, S. 510–538; Schaller 1989, S. 70–82; Kugler 1991, S. 383–386; von den Brincken 1992; Wolf, A. 1995, S. 407–438; Kugler 1997, S. 53–64; Hucker 1998, S. 267–269; Wilke 2001, S. 282 f.

[428] **Konventssiegel des Benediktinerinnenkloster Ebstorf**

Kloster Ebstorf, belegt 13.–16. Jh. | Wachs; H. 7,5, B. 5,2 cm | Umschrift: + SIGIL(LVM) ECCLESIE IN EBBEKESTHORPE | Museum für das Fürstentum Lüneburg, Lüneburg, Inv.-Nr. H 27

Der hl. Mauritius, bekleidet mit Waffenrock und Kettenhemd, hält in der rechten Hand eine Fahnenlanze; die Linke legt er auf einen Dreieckschild mit einem Balkenkreuz. Sein langes Haar ist offen; ein Nimbus kennzeichnet ihn als Heiligen. Der Patron des um 1200 von Graf Heinrich von Dannenberg gegründeten Benediktinerinnenklosters in Ebstorf (vgl. Kat. 253, 254) ist als Soldat dargestellt. Als solcher war er, ausgehend vom Zentrum seiner Verehrung, der Domstadt Magdeburg, ein beliebter Heiliger des ritterlichen Adels auch im Elb- und Saalegebiet.

Das Heiligensiegel weist die im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts aufkommende spitzovale Form auf. Die Umschrift, durch Begrenzungslinien von Siegelfeld und -rand abgesetzt, nennt die Institution als Siegelführer und verzichtet – aus Platzgründen – auf die sonst übliche Nennung des Klosterpatrons. Die Siegelführung des Konventes belegt, dass die Verwaltung des Klosterbesitzes durch dessen zunehmende Arrondierung schriftlich beurkundete und mit dem Siegel beglaubigte Rechtsgeschäfte notwendig machte. AS

Literatur: Jaitner 1985, Abb. 1 nach S. 600.



[428]

[429 a – c] **Drei Urkunden der Herzogin Agnes, Gründerin der Zisterzienserinnenklöster Wienhausen und Isenhagen**

a) **Celle, vor 1235**

Pergament; H. 9, B. 21 cm; Wachssiegel an Zwirnfäden; H. 6,5, B. 4,8 cm | Ev. Damenstift Kloster Wienhausen, Klosterarchiv, U16

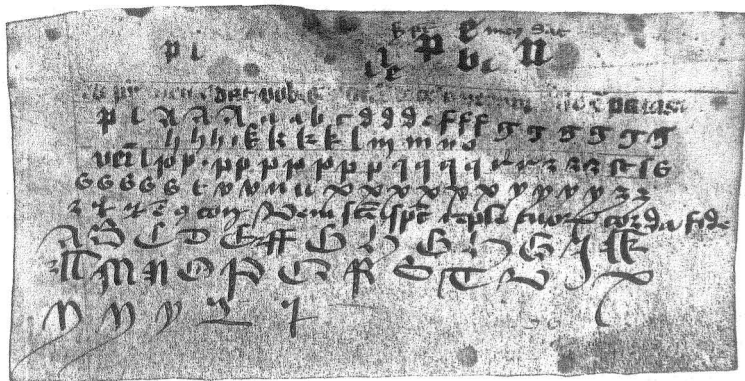
b) **Isenhagen, 3. Juni 1243**

Pergament; H. 39, B. 22 cm; Wachssiegel an rot-weißen Seidenfäden; Dm. 6,8 cm | Ev. Damenstift Kloster Isenhagen, Hankensbüttel, Klosterarchiv, U2

c) **Wienhausen, um 1245**

Pergament; H. 14, B. 19,5 cm; 3 Wachssiegel an grünen Seidenfäden; (1) oval H. 7, B. 4,5 cm; (2) Fragment, Dm. 3 cm; (3) Dm. 5 cm | Ev. Damenstift Kloster Wienhausen, Klosterarchiv, U25

Agnes von Landsberg stammt aus dem Geschlecht der Wettiner. Geboren um 1193, heiratete sie 1209 den 20 Jahre älteren Pfalzgrafen Heinrich, den ältesten Sohn Herzog Heinrichs des Löwen von Braunschweig.



[447 a – c] Zwei Notiztäfelchen und ein Griffel aus Wienhausen (o. Abb.)
Kloster Wienhausen, 15. Jh.

a) Notiztafel

Buchenholz (?); H. 8,1, B. 4,9 cm

b) Notiztafel

Lindenholz; H. 9, B. 4,5 cm

c) Schreibgriffel

Elfenbein, geschnitzt; H. 10,3, B. 1,7 cm |

Ev. Damenstift Kloster Wienhausen, Inv.-Nrn.

WIEN Kc 78a, WIEN Kc 79a, WIEN Kc 130

Zu den zahlreichen Alltagsgegenständen, die 1953 unter den Fußbodenbohlen des Wienhäuser Nonnenchors ans Tageslicht kamen, gehört auch eine Gruppe mittelalterlicher Schreibgeräte, deren Technik bis in die Antike zurückreicht. Um kostbares Papier oder Pergament zu sparen, wurden flüchtige Notizen, die nicht aufbewahrt werden mussten, oder die Schreibübungen der Klosterschülerinnen mit Griffeln auf Wachstäfelchen in kleinen Holzrahmen geschrieben. Vor einem erneuten Gebrauch glättete man die Wachsoberfläche unter leichtem Anwärmen. *MW*

Literatur: Appuhn 1973, S. 15; Kat. Braunschweig 1985, Bd. 1, S. 485f., Nr. 398b, c (Horst Appuhn).

[448] Einzelblatt mit Schriftübungen aus Wienhausen

Kloster Wienhausen, um 1500 | Papier, Einzelblatt; H. 7, B. 23,4 cm | Ev. Damenstift Kloster Wienhausen, Inv.-Nr. WIEN Kb 26

Das Blatt zeigt, vermutlich von der Hand der Wienhäuser Nonnen, Federproben verschiedener Buchstaben der spätmittelalterlichen Schrift (Bastarda, gotische Minuskel und Majuskel) sowie einzelner Wörter: »Veni sancte spiritus« (Komm, Heiliger Geist, Pfingstsequenz), »tuorum corda, fide« (Die Herzen der Deinen, im Glauben). *ES*

Literatur: Appuhn 1973, S. 44.

[449] Ornamentalschablone aus Wienhausen (o. Abb.)

Kloster Wienhausen, 15./16. Jh. | Leder, Oberseite rot bemalt; H. 12, B. 11 cm | Ev. Damenstift Kloster Wienhausen, Inv.-Nr. WIEN Kc 36

Die dreieckige Ornamentalschablone aus Leder mit Löchern in Vierpassform gehört zum Nonnenchorfund von 1953. Sie diente zum serienmäßigen Malen von Mustern, wie sie auf Möbeln und Rahmen vorkommen. Ein entsprechendes Dekor ist allerdings in Wienhausen heute nicht mehr nachweisbar. *MW*

Literatur: Appuhn 1973, S. 16.

[450] Lederbrille aus Wienhausen (o. Abb.)
Kloster Wienhausen, 16. Jh. | Leder, Glas; H. 4,3, B. 9,4 cm | Ev. Damenstift Kloster Wienhausen, Inv.-Nr. WIEN Kc 61

Im Nonnenchor des Klosters Wienhausen fand man auch einige hölzerne Nietbrillen aus dem 14. Jahrhundert, die ältesten in Deutschland überlieferten. Die vorliegende einfache Sehhilfe stammt aus dem 16. Jahrhundert. Ihre Fassung besteht nicht aus Holz, sondern aus zwei Schichten von versteiftem Leder, die offensichtlich mit Hilfe einer Schablone bzw. mit Zirkel und Messer ausgeschnitten und dann zusammengeleimt wurden. Die Gläser liegen in einer Art Nut, die in die feinen Innenkanten der zweischichtigen Lederfassung geschnitten wurde. *MW*

[448] Literatur: Appuhn 1973, S. 10 – 13.

[451] Lesezeichen aus Wienhausen (o. Abb.)

Kloster Wienhausen, spätes Mittelalter | Papier; H. 15, B. 4,6 cm | Ev. Damenstift Kloster Wienhausen, Inv.-Nr. WIEN Hc 2

Auf Lektüre, Gebet und Gesang im Nonnenchor verweist auch dieses Lesezeichen aus dem Wienhäuser Nonnenchorfund von 1953. *MW*

Literatur: Appuhn / Heusinger 1965, S. 159.

[452 – 457] Buchmalereien aus dem Kloster St. Klara in Köln

[452] Einzelblatt aus dem Petronilla-Graduale, Initiale mit Stigmatisation des hl. Franziskus

Köln, Klarissenkloster, um 1340 | Pergamentblatt mit Deckfarbenmalerei auf Goldgrund; H. 43,1, B. 30,9 cm | Wallraf-Richartz-Museum – Fondation Corboud, Graphische Sammlung, Köln, Inv.-Nr. M 64

[453] Einzelblatt aus dem Gertrudis-Graduale, Initiale mit Christus als Salvator zwischen den Heiligen Katharina und Barbara
Köln, Klarissenkloster, um 1340 | Pergamentblatt mit Deckfarbenmalerei auf Goldgrund; H. 16,9, B. 14,6 cm | Inschrift im Rand: Soror Gertrudis van dem vorst hunc librum scribere incepit sed